

ANDREAS DORSCHER

# Gestaltung

Zur Ästhetik  
des Brauchbaren

Zweite Auflage

Universitätsverlag  
WINTER  
Heidelberg

# Inhaltsübersicht

Einleitung . . . . .	7
Analytisches Inhaltsverzeichnis . . . . .	11
I. Von der Indeterminiertheit des Gestaltens (§§ 1 -25) . . . . .	17
II. Exkurs: Die moralische Selbstdeutung modernen Gestaltens (§§ 26-36). . . . .	50
III. Schönheit und Zweckmäßigkeit (§§ 37-59). . . . .	62
IV. Kunst und die Gestaltung von Dingen des Gebrauchs (§§60-86). . . . .	97
Literaturverzeichnis . . . . .	143
Sachregister. . . . .	153
Personenregister. . . . .	163

## Analytisches Inhaltsverzeichnis

1. Gebrauchsgegenstände sind konstituiert durch Regeln des Verhaltens.
2. Gebrauchsgegenstände sind Mittel zu Zwecken.
3. Zwecke und Mittel stehen in wechselseitiger Abhängigkeit.
4. Das Angebot von Mitteln läßt uns auf neue Zwecke kommen und verändert unsere alten.
5. Sich einer Sache bedienen vs. einen Apparat bedienen.
6. Nicht nur ihre Nützlichkeit kann uns von Dingen abhängig machen, sondern auch ihre, oder mit ihnen assoziierte, Schönheit.
7. Art dieser Abhängigkeiten.
8. Drei Stellungen zu den Dingen dieser Welt.
9. Doppeldeutigkeit der Rede von Zwecken.
10. Prüfung der These, die Form eines Gegenstandes folge seinem Zweck beziehungsweise seiner Funktion. Kausale Interpretation der These.
11. Logische Interpretation der These (§10). Schwierigkeit daran.
12. Charakteristik auf Handeln bezogenen Denkens.
13. Gemeinsamkeit des auf Machen bezogenen Denkens mit auf Handeln bezogenem Denken. Zwecke können einander widerstreiten; einige Zwecke lassen sich nur auf Kosten anderer erfüllen; welche Zwecke zum Zuge kommen, hängt von Entscheidungen ab.
14. Daraus (§ 13) folgende Schwierigkeiten für die logische Interpretation der These (§11).
15. Die These, die Form sei aus der Funktion ableitbar (§10), schließt Quantitatives und Qualitatives kurz.
16. Interpretation der These (§ 10) in Analogie zu Lebendigem.
17. Die Analogie zwischen dem Erzeugen von Artefakten und dem Wachstum von Organismen (§ 16) ist brüchig.

18. Zum Begriff der Funktion.
19. Die Technik *qua* Konstruktion determiniert nicht die Form.
20. Handwerkliche *versus* industrielle Gestaltung.
21. Die Technik *qua* Weise der Herstellung determiniert nicht die Form.
22. Eindeutigkeit und Mehrdeutigkeit.
23. Über Patina.
24. Das Material determiniert nicht die Form.
25. Ein Material verschließt Wege des Gestaltens, und eröffnet andere.
26. Umdeutung der Verhältnisse: statt einer Determination ein Gebot.
27. Ob es moralisch gut ist, daß Zwecke erfüllt werden, hängt davon ab, wie gut die Zwecke sind.
28. Entsprechung von Form und Zweck als Postulat entweder leer oder engherzig.
29. Die Forderung nach Artikulation der Struktur.
30. Zur Tendenz des technischen Fortschritts.
- 31., 'Materialgerechtigkeit'.
32. Berufung auf Natur haltlos.
33. Über die Verbindung von Materialien.
34. Über Plastik.
35. Postulat der 'Materialtreue'. Einwand: Erst die Technik zeigt, was ein Material ist.
36. Eigenrecht des Materials gegenüber den ästhetischen und funktionalen Anforderungen fiktiv.
37. Idee des Spielraums.
38. Zufall und Konvention keine Alternativen zum Gestalten und Beurteilen von Formen des Brauchbaren.
39. Unvermeidbarkeit des Ästhetischen.
40. Ästhetische Bedeutung von Dauer, verdeutlicht an dem, was nicht dauert: dem zu unmittelbarem Verbrauch Bestimmten.

41. Die ästhetische Wahrheit funktionalen Scheins.
42. Kunst als Zutat.
43. Schmuck als Trost.
44. Die Unterscheidung des ästhetischen Aspekts des Gestaltens von seinen technischen und praktischen Aspekten bedeutet nicht, jener verhalte sich zu diesen als Lückenbüßer.
45. Vorrang der Zwecke vor Material und Technik. Frage nach Verhältnis der Zwecke zur ästhetischen Dimension.
46. Schönheit von Gebrauchsgegenständen nicht gleichbedeutend mit Kunst.
47. Differenzierung der Frage. Zweckmäßigkeit als hinreichende Bedingung der Schönheit eines Gebrauchsgegenstandes.
48. Zweifel an dieser Auffassung (§47).
49. Weiterer Einwand: Die Auffassung (§47) relativiert das Schöne. Zurückweisung des Einwands: Die Schönheit des Funktionalen wird nicht darum schon relativ, weil etwas immer funktional für jemanden ist.
50. Gegenbeispiele zur Auffassung, Zweckmäßigkeit sei hinreichende Bedingung der Schönheit eines Gebrauchsgegenstandes (§47).
51. Vermutung, Schönheit und Zweckmäßigkeit seien ohne Zusammenhang.
52. Zweckmäßigkeit als notwendige Bedingung der Schönheit eines Gebrauchsgegenstandes.
53. Sie gibt mithin ein negatives Kriterium an die Hand.
54. Unvereinbarkeit mit Kants Lehre vom interesselosen Wohlgefallen.
55. Kritik dieser Lehre (§ 54).
56. Einwand: Damit wird das ästhetische Gefallen von Wissen und Denken abhängig.
57. Antwort: Es *ist* abhängig von Wissen und Denken, wenngleich es nicht aus ihnen folgt.
58. Wirklichkeit und Erscheinung von Zweckmäßigkeit.
59. Schönheit von Gebrauchsgegenständen nicht bloß bedingte, sondern auch herausgeforderte Schönheit.

60. Die idealistische Austreibung der Nützlichkeit aus der Kunst und die funktionalistische Austreibung der Kunst aus der Gestaltung nützlicher Dinge ergänzen einander.
61. Daß die Unterscheidung der Gestaltung des Brauchbaren von Kunst Sache gesellschaftlicher Übereinkunft ist, löst die Frage nach ihren Kriterien nicht, sondern verschiebt sie nur.
62. Traditionelle Einheit von Kunst und Handwerk. Soziologisches Argument: Ungeschiedenheit der Professionen.
63. Kritik des Arguments (§ 62).
64. Handwerk als Moment von Kunst.
65. Genetisches Argument.
66. Mittel und Zwecke spielen unterschiedliche Rollen in Kunst einerseits, dem Gestalten nützlicher Dinge andererseits. Und Bereitschaft zum Kompromiß ist nur in diesem, nicht in jener Tugend.
67. Dem (§ 66) gemäß unterschiedliche Rollen von Form und Inhalt.
68. Kunst will wahrgenommen, nicht gebraucht sein. Ihre Wahrnehmung soll gesammelt sein.
69. Nützliche Dinge wollen wahrgenommen *und* gebraucht sein. Ihre Wahrnehmung kann zerstreut sein.
70. Beziehung des Unterschieds von Wahrnehmen und Gebrauchen (§§ 68-69) zum Unterschied zwischen Gesichtssinn und Tastsinn.
71. Verkümmern der Gebrauchsgesten beim technifizierten Gebrauchsgegenstand.
72. Kunst und die Gestaltung des Brauchbaren verhalten sich in unterschiedlicher Weise zur Alltäglichkeit.
73. Die Banalität von Design.
74. Tiefes und Kompliziertes sind zu unterscheiden.
75. Es ist nicht auch nur zu wünschen, Design wäre übers Banale erhaben.
76. Zum Begriff des Geschmacks.
77. Über profane Erleuchtung.
78. Unterschiedlicher Anteil der Subjektivität an Kunst einerseits, der Gestaltung von Brauchbarem andererseits.

79. Gemütlichkeit.

80. Über die Sprache der Dinge und das, wovon sie spricht: eher vom Typ als vom Individuum.

81. Simmel: Arbeitsteilige Produktion bedingt anonyme Konsumtion.

82. Wunderliche Züge im Selbstverständnis moderner Konsumenten.

83. Aber: Massenproduktion schließt individuelle Rezeption nicht aus.

84. Kunst und die Gestaltung von Brauchbarem setzen unterschiedliche Begabungen voraus.

85. Daß Unterschiede in der Rezeption bestehen (§§68-70), belegt nicht, die Unterschiede seien *bloß* solche der Rezeption.

86. Einwände gegen Verkunstung des Lebens.